

Carolin Philipps

**MADE  IN
VIETNAM**

ueberreuter

Landsleute.

Ihre Augen tränen ununterbrochen, Lan schwankt und wäre beinahe vom Stuhl gefallen. Die Uhr über der Tür tickt. Eine Stunde, zwei Stunden, Stunden, die man ihr vom Lohn abziehen wird. Wie viel wird am Ende des Monats übrig bleiben? Die 570.000 Dong^{*}, die sie monatlich bekommt, reichen auch so kaum zum Leben. Und wenn man wie Lan und die meisten anderen hier auch noch die Eltern und Geschwister unterstützt, ist der Verlust jedes einzelnen Dong eine Katastrophe.

2

Bald wird die Sonne aufgehen. Lans Gedanken wandern zu der kleinen Hütte am Rande des Reisfeldes vier Stunden Fußweg von hier, wo ihre Eltern bald aufstehen werden. Ihr Vater, um mit dem einzigen Schatz der Familie, dem Wasserbüffel, das Feld umzupflügen, und ihre Mutter, um auf den Markt zu gehen und wie jeden Morgen Gemüse für die morgendliche Reissuppe zu kaufen. Vielleicht reicht das Geld, das sie ihnen bei ihrem letzten Besuch gebracht hat,

auch für ein Stück Hühnerfleisch in der Suppe. Ihre jüngere Schwester Thao und ihr kleiner Bruder Hieu machen sich danach auf den Weg in die Schule. Sie haben das große Glück, dass sie noch zur Schule gehen dürfen und hoffentlich einen Abschluss machen werden. Lans Verdienst wird gebraucht, um das Schulgeld und die Bücher zu bezahlen.

Jedes Mal, wenn ihre Gedanken bis hierher geflogen sind, wird sie sehr traurig. Sie hatte so viele Pläne. Ärztin wollte sie werden, damals, als sie noch zur Schule gehen durfte. Sie war die Beste ihrer Klasse. Sie lernte schnell und gerne. Ihre Lehrerin sprach schon von einem Stipendium, das sie ihr besorgen wollte, und von einem Studium in Frankreich oder Amerika.

Und dann kam alles ganz anders.

Der Vater wurde krank, konnte monatelang nicht auf dem Reisfeld arbeiten. Es gab oft nur eine Mahlzeit am Tag, das Schulgeld, die Uniform und die Bücher wurden zum unbezahlbaren Luxus.

Aus der Traum vom Studium.

Lan war dreizehn, als sie die Schule von einem Tag zum anderen verlassen musste, um der Mutter und ihrem Onkel auf dem Reisfeld zu helfen. Vom Sonnenaufgang bis zum Sonnenuntergang ging sie neben ihrem Onkel mit dem Pflug hinter dem Wasserbüffel durch die schlammige Erde. Danach steckte sie mit Hilfe der Mutter kleine Reispflanzen in die Erde und schöpfte Wasser aus den Kanälen auf das Feld.

Sobald der Vater wieder gesund war,

half er mit, aber Lan wartete vergeblich auf die Erlaubnis, zurück in die Schule zu gehen.

»Wir brauchen dich hier auf dem Feld«, sagte der Vater, als Lan endlich den Mut hatte, zu fragen. »Was willst du in der Schule? Du hast das Nötigste gelernt. Lesen, ein wenig schreiben und rechnen. Mehr brauchst du nicht.«

Lan widersprach nicht, es war der Vater, der die Entscheidungen in der Familie traf. Und da half es auch nicht, dass alle wussten, dass sie als Ärztin später viel Geld verdienen und die Familie unterstützen könnte. *Jetzt* mussten die Bäuche gefüllt werden und *jetzt* brauchte der Vater Hilfe.

Nur manchmal, wenn Lan die anderen Kinder morgens am Feld vorbei in die Schule gehen sah, wurde sie traurig.